

## Wenn sich Stahl als Samt und Gummi tarnt

*Zu den Arbeiten von Hans Hoepfner in der Galerie Joachim Pohl Berlin / von Ulla Walter*

Zum zweiten Mal ist der Berliner Künstler Hans Hoepfner mit Stahlplastiken in der Pankower Wollankstraße präsent, und er lässt keinen Zweifel daran, dass er die eingeschlagene Material- und Formensprache weitergeführt hat. Dennoch wird der aufmerksame Besucher überrascht sein: Im ersten Blick führen die Werke, wie auch schon in der Ausstellung von 2005, Details großer Maschinen vor, als eröffnen diese ihre Gehäuse und zeigen die technischen Eingeweide.

Es geschieht ein leichter innerer Ruck – eine Irritation, als kreuzen sich hier Wissen und Empfindung / Realität und Wahrnehmung. Der doch bekanntlich schwere, fast unwiderstehlich harte Werkstoff trägt ein rot- bis ockerbraunes ‚Samtkleid‘. Einfacher Rost ist es, der auf der Außenhaut der großen Arbeit sitzt, die der Bildhauer ‚Arche‘ nennt. Einen Meter hoch und fast doppelt so lang wiegt sich der dicke Bauch auf zwei Stahlblechen im vorderen Raum. Das Auge will es sich darin bequem machen - in den Nischen, an der Schrägen, in den Winkeln, als könnte man darin ein Abenteuer erleben. Kunst, die Fantasie frei setzt.

Hans Hoepfners ausgefeilte Formen, die in präziser Anordnung zueinander stehen, seine schon liebevoll zu nennenden Materialausführungen – die sind durchaus perfekt. Seine Perfektion zeigt sich in künstlerischer Gesamtheit - sie liegt fern von glatt geputzter Oberfläche.

Wer es so möchte, kann schroffe, unpersönlich technische Formen in den Plastiken dieses exzellenten Bildhauers sehen. Denn, wer nicht Lust hat, den Blick in so bizarres Geschehen zu wagen, ist in der Ausstellung vermutlich sogar verloren. Hier beginnt nämlich das eigentliche Vergnügen: Die einzelnen Arbeiten lassen teilhaben an ihrem Geheimnis. So klar, wie sie dastehen, so geschmeidig fangen sie an, sich einem zu öffnen. In seltsamer Lebendigkeit scheinen zunächst streng gesetzte Segmente in Startposition zu rücken. Eine kurze Erinnerung an Fritz Langs ‚Metropolis‘ ist kaum verwunderlich. Die Außen- und Innenformen bilden unmittelbar spannende Raumassoziationen. Der Betrachter kann umhergehen, egal, ob sie von großem oder kleinem Ausmaß sind. Sie verzaubern die reale Welt in ein wundervolles privates Versteck, in dem man durchaus skurrile, aber auch dramatische Erfahrungen machen kann. So verzerren sich die Proportionen kleiner Stahlflächen in die riesiger steiler Wände. Die vermeintliche Oberfläche aus Samt durchdringt deutliche Zeichen des gerosteten Stahls, der ganz schwer wird und offen mit der Kunst von Richard Serra sympathisiert. Wie wohltuend ist es dabei, nicht wieder an hochglänzendem Edelstahl ‚abblitzen‘ zu müssen, der momentan allerorten zu finden ist.

Hans Hoepfner hat indessen die Farbigkeit von 1001-er Nacht, das dunkle Blauschwarz, mit hoher Flamme auf die Oberflächen gebrannt. Konsequenter setzt er diese Farbe der Unendlichkeit auf alle kleineren Werke der Ausstellung. Bei ‚inside out‘, einer gerundeten Form auf weißem Sockel, erzeugt Hoepfner eine noch verblüffendere Wirkung. Zwischen dem vorderen und hinteren Ausstellungsraum hat er sie platziert. Man geht auf eine Öffnung zu, die einem nicht unbekannt ist. Eventuell sieht man sie als eine Gummimuffe der Autoindustrie, oder etwa aus dem eigenen Haushalt. Das ist aber für Hans Hoepfner nicht ausreichend. In seiner Stahlform, der er Weichheit und Nachgiebigkeit entlockt, steckt leichte Ironie, oder ist es die Philosophie, dass die Dinge nicht immer so sind, wie sie scheinen?

Grundsätzlich aber gewähren alle ausgestellten Plastiken auch Einsichten in ihre innewohnende Atmosphäre. Die Ausgewogenheit zwischen der fassbaren Gesamtform und den teils aufgezogenen oder in sich gedrehten Aufgliederungen, könnte mit großartiger Architektur und fantastisch angeordneten und - geschnittenen Zimmern verglichen werden. Das wäre aber noch zu wenig, denn die ‚Innenleben‘ seiner Stahlgebilde rotieren oder pulsieren, wenn auch nur tatsächlich - im Geiste des Betrachters.

*Die Ausstellung ist gemeinsam mit Bildern von Reinhard Dickel noch bis zum 29.06.07 zu sehen  
Galerie Joachim Pohl, Wollankstraße 112a, 13187 Berlin, Mo,Di,Fr 14 – 18.00, Do 14 – 19.30 Uhr*